

Andrea Schulz

Traditionelle und alternative Wohnformen für Seniorinnen und Senioren

Zur Entscheidungsfindung zwischen Heimunterbringung
und betreutem Wohnen

Diplomarbeit

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2004 Diplomica Verlag GmbH
ISBN: 9783832490553

Andrea Schulz

Traditionelle und alternative Wohnformen für Seniorinnen und Senioren

Zur Entscheidungsfindung zwischen Heimunterbringung und betreutem Wohnen

Andrea Schulz

Traditionelle und alternative Wohnformen für Seniorinnen und Senioren

*Zur Entscheidungsfindung zwischen
Heimunterbringung und betreutem Wohnen*

**Diplomarbeit
Fachhochschule Kiel
Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit
Abgabe Oktober 2004**



Diplomica GmbH _____
Hermannstal 119k _____
22119 Hamburg _____

Fon: 040 / 655 99 20 _____
Fax: 040 / 655 99 222 _____

agentur@diplom.de _____
www.diplom.de _____

ID 9055

Schulz, Andrea: Traditionelle und alternative Wohnformen für Seniorinnen und Senioren - Zur Entscheidungsfindung zwischen Heimunterbringung und betreutem Wohnen
Hamburg: Diplomica GmbH, 2005
Zugl.: Fachhochschule Kiel, Diplomarbeit, 2004

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden, und die Diplomarbeiten Agentur, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Diplomica GmbH
<http://www.diplom.de>, Hamburg 2005
Printed in Germany

INHALTSVERZEICHNIS

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	5
EINFÜHRUNG.....	8
1 ALTENHILFE UND SOZIALE ARBEIT MIT ALTEN MENSCHEN.....	13
2 ALTERUNG DER GESELLSCHAFT IN DEUTSCHLAND	14
2.1. DEMOGRAFISCHE ENTWICKLUNG.....	15
2.2. ÄLTERE MIGRANTINNEN UND MIGRANTEN	19
3 GESUNDHEIT UND PFLEGEBEDARF VON SENIORINNEN UND SENIOREN	21
3.1. PFLEGEVERSICHERUNG.....	22
3.2. PFLEGESTUFEN NACH SGB XI	23
4 GRUNDLAGEN FÜR PFLEGE UND WOHNEN IM ALTER	25
4.1. HÄUSLICHE PFLEGE.....	26
4.2. AMBULANTE PFLEGE(DIENSTE).....	28
4.3. TEILSTATIONÄRE ALTENHILFE	30
4.4. STATIONÄRE ALTENHILFE	30
5 WOHNEN IM ALTER	31
5.1. ENTWICKLUNG ZU INSTITUTIONALISIERTEN WOHNFORMEN.....	34
5.1.1. <i>Veränderung von Familien- und Haushaltsstrukturen.....</i>	<i>35</i>
5.1.2. <i>Sozioökonomische Lebensverhältnisse.....</i>	<i>37</i>
5.2. WOHNFORMEN IM ALTER	38
5.2.1. <i>Normale/private Wohnung</i>	<i>39</i>
5.2.2. <i>Angepasste Wohnung</i>	<i>40</i>
5.2.3. <i>Barrierefreie Wohnung, respektive altersgerechtes Wohnen.....</i>	<i>43</i>
5.2.4. <i>Alternative Wohnformen</i>	<i>44</i>
5.2.4.1. <i>Betreutes Wohnen zu Hause respektive Wohnen plus oder betreutes Wohnen im Bestand.....</i>	<i>45</i>
5.2.4.2. <i>Betreutes Wohnen respektive Service-Wohnen oder unterstütztes Wohnen</i>	<i>46</i>

5.2.4.3.	Integriertes Wohnen	50
5.2.4.4.	Mehrgenerationenwohnen	51
5.2.4.5.	Gemeinschaftliches Wohnen respektive selbst organisierte Wohn- oder Hausgemeinschaften	52
5.2.4.6.	Pflegewohngruppen (im Quartier) respektive betreute Wohngemeinschaft, Pflegewohngruppe oder begleitete Wohngruppe	53
5.2.4.7.	Siedlungsgemeinschaften	55
5.2.4.8.	Altendorf	56
5.2.5.	<i>Institutionalisierte Wohnformen – Heime und heimähnliche Wohnformen</i>	56
5.2.5.1.	Pflegeheim	58
5.2.5.2.	Altenheime	60
5.2.5.3.	Altenwohnheime	60
5.2.5.4.	Wohnstift respektive Seniorenresidenzen	61
5.2.6.	<i>Altenhilfeangebote für Migrantinnen und Migranten</i>	63
6	UMZUGSSTRUKTUREN UND –MOTIVE VON SENIORINNEN UND SENIOREN	64
6.1.	TYPOLOGISIERUNG DER WOHNFORMEN NACH DER JEWEILIGEN ENTSCHEIDUNGSSITUATION	75
6.1.1.	„Ich möchte so lange wie möglich zu Hause bleiben“	76
6.1.2.	„Ich möchte meine Wohnsituation verändern“	76
6.1.3.	„Zwingend notwendige Änderung der Wohnsituation“	77
6.2.	UMZUG INS HEIM	78
6.3.	UMZUG INS BETREUTE WOHNEN	82
7	VERGLEICH BETREUTES WOHNEN UND PFLEGEHEIM	84
8	LEBENSGESTALTUNG IN STATIONÄREN EINRICHTUNGEN	90
8.1.	INSTITUTIONALISIERUNG DES LETZTEN LEBENSABSCHNITTES	91
8.2.	KONZEPTBEISPIEL ALTENZENTRUM NEUMÜHLEN-DIETRICHSDORF	93
8.3.	KONZEPTBEISPIEL KIELER SERVICEHAUS DER ARBEITERWOHLFAHRT BOKSBERG	96

9	EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG ZUR ENTSCHEIDUNGSFINDUNG ZWISCHEN PFLEGEHEIM UND BETREUTES WOHNEN	100
9.1.	QUALITATIV-HEURISTISCHE SOZIALFORSCHUNG.....	101
9.2.	ENTWICKLUNG DES LEITFADENS	104
9.3.	DURCHFÜHRUNG DER INTERVIEWS.....	104
9.4.	FRAGESTELLUNG UND VORANNAHMEN.....	105
9.5.	AUSWERTUNG DER INTERVIEWS.....	108
9.6.	ERGEBNISSE	109
9.7.	FAZIT DER ERHEBUNG	132
10	SCHLUSSBETRACHTUNG	136
11	AUSBLICK.....	141
	EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG	142
	LITERATURVERZEICHNIS	143
	ANHANG	154
	LEITFADEN ZUR EMPIRISCHEN UNTERSUCHUNG ZUR ENTSCHEIDUNGSFINDUNG ZWISCHEN PFLEGEHEIM UND BETREUTEM WOHNEN	154

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung in Deutschland.....	16
Abbildung 2: Veränderung der Bevölkerungsstruktur in Deutschland.....	16
Abbildung 3: Entwicklung des Verhältnisses junger zu alten Menschen	17
Abbildung 4: Durchschnittliche Lebenserwartung bei der Geburt in Jahren.....	18
Abbildung 5: Personen die einen Heimplatz in Anspruch nehmen nach Alter.....	19
Abbildung 6: Hilfsquellen nach Altersgruppen	25
Abbildung 7: Inanspruchnahme ambulanter Dienste durch Hilfe- oder Pflegebedürftige	28
Abbildung 8: Schätzung des Bedarfs bei gleich bleibendem Versorgungsgrad mit Heim- und Wohnplätzen	34
Abbildung 9: Entwicklung von Kinderlosigkeit	36
Abbildung 10: Verteilung der SeniorInnen auf die Wohnformen.....	38
Abbildung 11: Verteilung der Anpassungsmaßnahmen.....	41
Abbildung 12: Bauliche Anpassungsmaßnahmen.....	42
Abbildung 13: Wohnraumpassung durch Ausstattungsveränderungen	42
Abbildung 14: Wohnraumanpassung durch Hilfsmiteleinsetz	42
Abbildung 15: Verteilung auf alternative Wohnformen	45
Abbildung 16: Verteilung der Konzeptionsarten in der Praxis	49
Abbildung 17: Plätze in Altenhilfeeinrichtungen nach Trägerart	58
Abbildung 18: Übersicht der institutioneller Altenhilfeeinrichtungen im Vergleich	62
Abbildung 19: Umzugsgründe von SeniorInnen.....	65
Abbildung 20: Ursachen von Wanderung im Alter	66
Abbildung 21: Nutzung von Informationsquellen:	71
Abbildung 22: Prozentualer Anteil an Heimbewohnern aller über 65jährigen Menschen	72
Abbildung 23: Freiwilligkeit der Entscheidung aus Sicht der BewohnerInnen beziehungsweise der Angehörigen.....	73
Abbildung 24: Wartezeiten bis zum Heimeinzug	74
Abbildung 25: Motive für eine Heimübersiedlung nach Rangfolge	79
Abbildung 26: Subjektive Gründe für einen Heimeintritt.....	80
Abbildung 27: Entscheidungsträger bei Heimeintritt.....	81

Abbildung 28: Motive für eine Umsiedlung in eine Einrichtung für betreutes Wohnen nach Rangfolge.....	83
Abbildung 29: Wahrscheinlichkeit eines Heimeintritts	85
Abbildung 30: Altersverteilung in Pflegeheimen.....	85
Abbildung 31: Altersstrukturen in der Bevölkerung, betreutes Wohnen und Pflegeheim im Vergleich.....	86
Abbildung 32: Anforderungen an Einrichtungen des betreuten Wohnens	87
Abbildung 33: Träger von Pflegeheimen und betreutem Wohnen	89
Abbildung 34: Struktur der Altenzentrum Neumühlen-Dietrichsdorf	96
Abbildung 35: Struktur der AWO Servicehaus Boksberg	99
Abbildung 36: Charakteristik der Untersuchungsgruppe (Angaben in Prozent)	110
Abbildung 37: Gründe für einen Umzug nach Häufigkeit der Nennungen	115
Abbildung 38: Gründe für die Auswahl der Einrichtung nach Häufigkeit der Nennungen	121
Abbildung 39: Veränderungen durch den Umzug nach Anzahl der Nennungen.....	126

„Überall kann man sparen, nur beim Wohnen nicht! Es gibt Räume, die unsre Seele nicht atmen lassen, Zimmer, die uns jeden Morgen, wenn man aufsteht, den Glauben an die Zukunft nehmen. Oder ein Treppenhaus, zum Beispiel, kann ausreichen, daß [sic] man jedes Mal, wenn man hineinkommt, eine Zone von Widerwillen überschreiten muß [sic]; (...) „ (Frisch 1970, S.183f.)

EINFÜHRUNG

Die vorliegende Diplomarbeit fragt nach den traditionellen und alternativen Wohnformen im Alter. Ausgehend von der demografischen Entwicklung und dem damit einhergehenden quantitativen Anstieg alter Menschen¹ sind Wohn- und Versorgungsstrukturen für diese Bevölkerungsgruppe mit oft speziellen Anforderungen und Bedürfnissen erforderlich.

Es geht in dieser Arbeit, ausgehend von dieser Entwicklung und den rechtlichen Rahmenbedingungen, darum, eine Übersicht über die in Deutschland verbreiteten und verfügbaren Konzepte für Wohnen im Alter zu schaffen. Des Weiteren sollen die Umzugsstrukturen und -motive von Seniorinnen und Senioren herausgearbeitet werden. Insbesondere sollen dabei die Umzugsstrukturen und -motive von BewohnerInnen eines Pflegeheimes und einer Einrichtung des betreuten Wohnens im Rahmen einer empirischen Untersuchung verglichen werden.

Das Wohnen ist einer der zentralen Handlungs- und Erlebensbereiche aller Menschen, speziell von SeniorInnen und Senioren. Alltag bedeutet für ältere Menschen vor allem Wohnalltag, da sich ihr Wirkungsbereich durch eingeschränkte Handlungs- und Bewegungsspielräume überwiegend in der eigenen Häuslichkeit abspielt. Das Leben im jeweiligen Wohnumfeld beeinflusst daher die Lebensqualität von SeniorInnen im besonderen Maße und verdient daher eine spezielle Aufmerksamkeit.

Vor dem Hintergrund einer steigenden Zahl älterer Menschen in der Bevölkerung setzt sich diese Diplomarbeit mit der Frage auseinander, welche Versorgungsstrukturen und Wohnangebote für ältere Menschen derzeit in Deutschland zur Verfügung stehen. Ausgehend von der Alterung der deutschen Gesellschaft durch die demografische Entwicklung, ist die Frage nach Betreuung, Versorgung und Wohnen alter Menschen von besonderer Wichtigkeit.

[R1]

Nach wie vor wird der überwiegende Teil von Pflege, Betreuung und Versorgung im privaten beziehungsweise familiären Bereich geleistet. Doch durch Veränderungen

¹Soweit nicht anders angegeben, meint die Bezeichnung SeniorInnen oder alte Menschen Personen über 60 Jahre.

der Gesellschaft, wie Individualisierung, Emanzipation und einer Vielzahl neuer Formen von Lebensgemeinschaften wird sich das Potential familiärer Pflege dauerhaft verringern und entscheidende Änderungen in der Pflegeinfrastruktur erzwingen. Aus diesem Grund werden institutionalisierte Wohnformen für SeniorInnen immer interessanter und notwendiger.

Welche Angebote sind für alte Menschen mit oder auch ohne Hilfe- und Pflegebedarf heute verfügbar und welche gesetzlichen Grundlagen spielen im Bereich der Versorgung und des Wohnens von SeniorInnen eine Rolle? Trotz der Vielfältigkeit in der Wohnlandschaft von alten Menschen bleibt die Kernfrage, ob es den verschiedenen Bedürfnissen und Wünschen von Seniorinnen und Senioren entsprechende Angebote des Wohnens neben der eigenen Wohnung gibt und ob diese Angebote den verschiedenen individuellen Bedarfen gerecht werden können.

In diesem Konnex sollen die bis dato etablierten Wohnkonzepte am Markt beschrieben werden, welche Bedarfe sie jeweils decken und welche Bereiche der Pflege, Versorgung und Betreuung möglicherweise offen bleiben. Mit dieser Darstellung ist es möglich, eine Struktur der Versorgungssysteme zu entwickeln und damit verschiedenen Anforderungen und Bedürfnissen entsprechende Wohn- und Versorgungskonzepte vorzustellen.

Besonders in Anbetracht der demografischen Entwicklung und der damit einhergehenden erwartbaren Entwicklung der Versorgungssysteme für Menschen im Alter spielt das Wohnen außerhalb der „normalen“ Wohnung eine immer größere Rolle. Durch den zahlenmäßigen Anstieg von SeniorInnen wird besonders die Hochaltrigkeit in den nächsten Jahrzehnten weiter an Bedeutung gewinnen.

Hochaltrigkeit muss in den meisten Fällen in Verbindung mit Hilfe- und Pflegebedürftigkeit betrachtet werden. Für die betroffenen Personen sind Versorgungs- und Unterstützungssysteme essentiell. In diesen Kontexten wird es in Zukunft einige Herausforderungen geben, um entsprechende Angebote des Lebens und Wohnens für ältere Menschen einzurichten, zu festigen, weiter zu entwickeln sowie die nötige Akzeptanz bei den SeniorInnen für diese zu schaffen. Hierbei gilt es, ganz besonderes Augenmerk auf die Wohnbedürfnisse der älteren Menschen zu legen sowie eine

Informationspolitik zu entwickeln, die es den Betroffenen und deren Angehörigen ermöglicht, aus allen wählbaren Wohnmodellen das zu ihren jeweiligen Bedürfnissen passende zu finden. Bisher war es leider so, dass weder im Bereich Wohnraumanpassung noch in Bezug auf institutionelle Wohnformen im Alter ein ausreichender Informationsfluss erreicht werden konnte. In diesem Zusammenhang muss von einer weiter reichenden Beratungsnotwendigkeit sowie zugehender Altenarbeit ausgegangen werden.

Bedeutsam ist der Aspekt, wie alte und alternde Menschen wohnen und welche Wohnmodelle für sie im Bedarfsfalle zur Verfügung stehen. Im Zuge dessen taucht der Begriff „alternative Wohnformen“ auf. Diese Begrifflichkeit soll alle Wohnformen umfassen, die sich von den traditionellen Angeboten in Heimeinrichtungen oder der herkömmlichen Wohnung unterscheiden. Dies geschieht vor allem vor dem Hintergrund, dass diese alternativen Wohnformen in Deutschland insgesamt noch relativ jung und überwiegend unbekannt sind. Außerdem sind die bestehenden Angebote sehr vielschichtig und die Begrifflichkeiten werden in der Literatur nicht einheitlich genutzt (daher dieser Überbegriff).

Der Komplex des Alters und Alterns sowie des Wohnens wird im ersten Teil der Arbeit näher beleuchtet. Nach einer Übersicht über die gesellschaftliche Alterung und gesetzlichen Grundlagen für Versorgung und Leben im Alter wird es eine Beschreibung von Angeboten der Altenhilfe geben. Eine Abgrenzung der unterschiedlichen Wohnformen voneinander wird vorgenommen, und die jeweiligen Konzepte werden vorgestellt.

Im Rahmen der Vorstellung traditioneller und alternativer Wohnkonzepte gewinnt der Gesichtspunkt von Umzugsmotiven und -strukturen an Bedeutung. Anhand des vergleichenden Beispiels der Konzepte des betreuten Wohnens im AWO Servicehaus Boksberg und dem Pflegeheim Altenzentrum Neumühlen-Dietrichsdorf soll ein Einblick in die Praxis bestehender Dienstleistungsangebote in Kiel-Dietrichsdorf geschaffen werden.

Im zweiten Teil der Arbeit wird dann, Bezug nehmend auf das Altenzentrum Neumühlen-Dietrichsdorf als Anbieter von Pflegeheimplätzen und das AWO

Servicehaus Boksberg als Anbieter des betreuten Wohnens, die Frage der Entscheidungsfindung zwischen Pflegeheim und betreutem Wohnen gestellt: Warum entscheidet sich ein älterer Mensch an einem bestimmten Punkt seines Lebens dazu, in eine stationäre Altenhilfeeinrichtung zu ziehen? Ist das Pflegeheim als klassische institutionalisierte Wohnform überhaupt noch zeitgemäß oder nach wie vor ein beliebter „Klassiker“ unter den Wohnmöglichkeiten im Alter? NutzerInnen des AWO Servicehaus Boksberg und Altenzentrum Neumühlen-Dietrichsdorf werden zu den genannten Punkten im Rahmen einer empirischen Untersuchung, welche sich an qualitativ-heuristischer Sozialforschung orientiert, befragt.

Als Ergebnis wird herausgearbeitet, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Klientel der beiden Einrichtungen bestehen. Und in wieweit sind Unterschiede in Umzugsmotivation und -gründen bei NutzerInnen der konzeptionell verschiedenen Einrichtungen zu finden?

Des Weiteren ist es wichtig zu erkennen, dass SeniorInnen bestimmten Umzugsstrukturen und -motiven folgen. Diese sind jeweils von der gegebenen Situation abhängig, die durch die Gesundheit, sozialen Netzwerken, Verfügbarkeit familiärer Hilfesysteme etc. geprägt sind. Ein Umzug bringt außerdem eine Vielzahl an Veränderungen mit sich. Diese Veränderungen bestimmen das Leben älterer Menschen ganz besonders, seien diese nun durch Institutionalisierung und verändertes Wohnumfeld etc. beeinflusst. Auch diese Veränderungen sollen im Rahmen der Untersuchung beleuchtet werden.

Ausgehend von theoretischen Fakten der Bevölkerungsentwicklung und gesetzlichen Grundlagen der Versorgung und des Wohnens im Alter, soll der Bogen in die Praxis durch die empirische Untersuchung zur Entscheidungsfindung zwischen Pflegeheim und betreutem Wohnen und der erfahrenen Lebenswelt gespannt werden.

In der Darstellung traditioneller und alternativer Wohnformen für SeniorInnen kann kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden. Da es inzwischen eine große Vielzahl an Wohnangeboten für ältere Menschen gibt, wird davon abgesehen einzelne Projekte vorzustellen, sondern es wird in der Darlegung bei gängigen und verbreiteten Modellen verblieben.

Auf das vertiefte Eingehen auf häusliche und familiäre Pflege sowie den damit verbundenen Möglichkeiten, Grenzen und Schwierigkeiten wird im Rahmen dieser Arbeit verzichtet, da diese sich in erster Linie auf Wohnformen außerhalb der normalen Wohnung bezieht.